

- die Gesellschaft keine organische Einheit ist und damit Veränderungen nicht nur in dem direkten Arbeitsbereich erfolgen,
- es gegenläufige Auswirkungen im Prozeß der sozialen Veränderungen gibt und
- Ausländer und nationale Führer eine Schlüsselrolle bei sozialen Veränderungen haben, da damit auch eine Machtveränderung involviert ist.

Da westliche Theorien oft nicht übertragbar sind, muß bei einer neuen Theorie berücksichtigt werden, daß Frauenarbeit zur Gesamtproduktivität beiträgt, bei Frauen eine politische Rolle spielen, und daß Veränderungen oder auch Nicht-Veränderungen der Rolle der Frau über Erfolg oder Mißerfolg der Entwicklung entscheiden. Die Entwicklung einer Kommunikationsstrategie ist wesentlich, um einen gewünschten sozialen Wandel zu erzielen. Die Entwicklungsstrategie muß so gewandelt werden, daß Frauen als Individuen sichtbar werden, die Entwicklung eine Verbesserung aller Menschen bewirkt und die internationalen ökonomischen Regeln akzeptieren, daß jedes Land eine effektive Stimme bei Entscheidungen hat.

Auf dem Symposium sind sehr viele Aspekte diskutiert worden, man ist zu nahezu gleichen Ergebnissen gekommen, sei es in der Beurteilung, daß westliche Strategien nicht übertragbar sind oder daß Frauen vorwiegend im vorindustriellen Bereich ohne Ausbildung arbeiten oder daß Technologien abgelehnt werden, weil sie nicht den Bedürfnissen entsprechen. Wesentlich für die weitere Arbeit ist jedoch nicht die Detailinformation, sondern daß eine Strategie und ein Konzept entwickelt werden müssen, die Grundlagen für Entscheidungsträger sein können.

*Gudrun Martius von Harder*

*Ellen T. Ismail*

**Social Environment and Daily Routine of Sudanese Women – A Case Study of Urban Middle Class Housewives**

Kölner Ethnologische Studien, Bd. 6, Reimer Verlag, Berlin 1982, 224 S., DM 35,—

Die Studie über die verheiratete, nicht berufstätige städtische Mittelstandsfrau läßt mehr erwarten als sie tatsächlich bietet. Nicht die Zahl der geringen Fallstudien (17) ist die eigentliche Limitation der Arbeit, sondern der Aufbau und die ungenaue Darstellung der Untersuchung (Auslassung von Kapiteln, unvollständige Aufführung der arabischen Wörterklärung, etc.). Ellen Ismail weist zwar ausdrücklich auf den Pilotcharakter ihrer Fallstudie hin, doch ist die Erklärung, erstmals nicht nur einzelne Bereiche, wie z. B. die Polygynie zu untersuchen, nicht ausreichend, für die Durchführung einer Pilotstudie. Der Hinweis auf die Erarbeitung einer Theorie oder einer praktischen Nutzung für Planer fehlt völlig, was bereits das Methodenkapitel (Kap. 2) vermuten läßt. An Hand der geschichtlichen Entwicklung und der Beschreibung der Bevölkerung stellt Ismail den sozio-politischen und ökonomischen Hintergrund des Sudans dar (Kap. 3), jedoch ohne

Bezug zum Thema, gleiches gilt für die Beschreibung der sudanesischen Städte (Kap. 4), in denen die drei bis siebentägigen Interviews durchgeführt wurden. Kap. 5 befaßt sich mit der sozialen Umwelt; hier ist der ZAR Kult besonders zu erwähnen, als ein vom Islam unabhängiger Kult, der anscheinend nur von Frauen praktiziert wird, unabhängig von der gesellschaftlichen Zugehörigkeit, der den Frauen eine sonst nicht vorhandene Bewegungsfreiheit bietet. Die Überprüfung dieser Aussage kommt leider in den Fallstudien zu kurz.

Das 85 Seiten lange Kap. 6 mit der Aufführung der einzelnen Biographien ist ermüdend und wenig ergiebig. Die Ergebnisse (Kap. 7) der Untersuchung hätten für die Darstellung ausgereicht. Man hätte sich gewünscht, daß die Untersuchung nicht nur Abläufe des täglichen Lebens aneinanderreiht, sondern daß mehr Analysen vorgenommen werden, wozu die Autorin beste Voraussetzungen durch ihren langen Sudanaufenthalt gehabt hätte. Diese Form der ethnologischen Studie sollte endgültig der Vergangenheit angehören.

*Gudrun Martius von Harder*

*Gerd Spittler*

**Verwaltung in einem afrikanischen Bauernstaat – Das koloniale Französisch-Westafrika 1919–1939**

Steiner, Wiesbaden, Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 21, 1981, 208 S., DM 39,—

Spittler legt hier ein Buch vor, dessen Anspruch sich bereits aus der Reihenfolge von Titel und Untertitel ergibt: Die Fallstudie über die Verwaltung des französischen Westafrika in der Zwischenkriegszeit soll mit einem Modell der Herrschaft in Bauernstaaten erklärt werden.

Dieses Modell wird im ersten Teil vorgestellt (S. 13 ff.). Der Verf. entwirft eine Typologie von Bauernstaaten (d. h. Staaten, deren Existenz vor allem durch Bauern gesichert wird), die sich u. a. nach dem Ausmaß der Marktintegration der Bauern unterscheiden. Bei geringer oder lediglich partieller Marktintegration und einer Reihe weiterer Merkmale (Regenfeldbau statt Bewässerung, Bodenüberfluß, Fehlen von Großgrundbesitz) weist die bäuerliche Wirtschaft strukturelle Besonderheiten auf (z. B. Umweltunabhängigkeit, aber auch fehlende Kontrolle über diese, Heterogenität), die sich einer bürokratischen Verwaltung gegenüber als schwer zugänglich erweisen. Die Skizze von denkbaren Strategien der Bürokratie (z. B. der Abschirmung von der Umwelt durch Aufbau einer fiktiven Realität; des Versuchs, die Fiktion despotisch durchzusetzen) und der Bauern in dieser Situation (defensive Strategien) ist sicher einer der fruchtbarsten Versuche, die bisher vorgelegt wurden, die Verwaltungsprobleme in agrarischen Entwicklungsgesellschaften strukturell zu begründen und nicht lediglich an Einzelphänomenen festzu-